

# LINGUA AEGYPTIA

—

JOURNAL OF EGYPTIAN LANGUAGE STUDIES

ISSN 0942-5659

*LingAeg* 2 (1992), p. 1–16

Baskakov, Alexej

Die Bibliothek eines ägyptischen Hofbeamten, wie Thomas Mann sie sich vorstellte

## Conditions of Use

You may use this pdf and its content for personal, non-profit / non-commercial / non-retail use without further permission. Some examples of non-commercial uses for educational and research purposes are: academic curricula developed by teachers, research papers written by students or scholars, non-profit educational or non-profit research publications produced by authors or publishers. For other non-commercial or commercial uses, permission must be obtained from the editors of *Lingua Aegyptia*. It is not allowed to change the pdf file.

## Editors

Friedrich Junge  
(Göttingen)

Frank Kammerzell  
(Berlin)

Antonio Loprieno  
(Basel)

## Addresses

Seminar für  
Ägyptologie und Koptologie  
Georg-August-Universität  
Göttingen  
Weender Landstraße 2  
37073 Göttingen  
Germany

Seminar für Archäologie und  
Kulturgeschichte Nordostafrikas  
Humboldt-Universität zu Berlin  
Unter den Linden 6  
10099 Berlin  
Germany

Ägyptologisches Seminar  
Universität Basel  
Bernoullistrasse 32  
4056 Basel  
Switzerland

Online: <http://www.gwdg.de/~lingaeg/>

© Seminar für Ägyptologie und Koptologie, Universität Göttingen

## DIE BIBLIOTHEK EINES ÄGYPTISCHEN HOFBEAMTEN, WIE THOMAS MANN SIE SICH VORSTELLTE\*

Alexej Baskakov

Bei der Beschreibung der Bibliothek Potiphars im Roman "Joseph in Ägypten" erwähnt Thomas Mann fünfzehn altägyptische Schriftwerke. Ihre Wahl wird durch die Bestrebung des Dichters bestimmt, seine auf das biblische Sujet angewandte Mythos-Theorie unter anderem auch auf der Ebene der Alltagsdetails klar zu machen. Den Ausschlag für die Wahl gab die Ähnlichkeit dieser ägyptischen Schriftwerke mit europäischen und außereuropäischen Literaturwerken. Bei der Arbeit am Joseph-Roman benutzte Th. Mann fast alle neueren Fachbücher zum Thema: "Altägypten". Seine Kenntnisse auf dem Gebiete der Ägyptologie waren weit, wenn auch nicht immer tief.

Für die Erforschung der Vergangenheitsrezeption im Roman "Joseph und seine Brüder" von Th. Mann ist das Kapitel "Joseph tut Leib- und Lesedienst" von großem Interesse. Darin erwähnt der Verfasser mehrere Werke der altägyptischen Literatur. Die Auswahl dieser Werke, Details, die die Aufmerksamkeit des Dichters angezogen haben, sowie die "literarisch-kritische" Unterhaltung Josephs und Potiphars erlauben es, am Beispiel eines verhältnismäßig kurzen Auszuges einige Schlußfolgerungen über die Mannsche Methode der Arbeit am historischen Stoff und über die ägyptologische Bewandertheit des Dichters zu machen.

1937 zählte Th. Mann in einem Brief an J. Angell orientalistische Fachbücher auf, die er für seine Josephsvorstudien benutzt hatte<sup>1</sup>. Die Vervollkommnung dieses Verzeichnisses resultierte aus dem Studium des Züricher Thomas-Mann-Archives durch H. Lehnert<sup>2</sup>. Demnach kann man schließen, daß Th. Mann fast alle neueren Monographien seiner Zeit zum Vor-Echnaton-Ägypten oder, genauer gesagt, zur Epoche Amenophis' III. (1415-1380 v. Chr.), die uns im Kontext der Bücherei Potiphars interessiert, gelesen hat<sup>3</sup>. Außer-

\* Herr Gerald Moers (Göttingen) ist so freundlich gewesen, den Verfasser mit Hinweisen zu neuerer ägyptologischer Literatur zu unterstützen. Die Daten zur Geschichte Ägyptens werden nach den von Th. Mann benutzten Quellen angegeben.

1 Mann, Th., *Briefe 1937 - 1947*, Frankfurt am Main 1963, 24-25.

2 Lehnert, H., "Thomas Manns Vorstudien zur Josephstetralogie", *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft* 7 (1963), 458-519; Lehnert, H., "Thomas Manns Josephsstudien 1927-1939", *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft* 9 (1965), 378-520.

3 Erman, A. - Ranke, H., *Aegypten und aegyptisches Leben im Altertum*, Tübingen 1923 (weiter als Erman); Wiedemann, A., *Das alte Ägypten*, Heidelberg 1920 (weiter als Wiedemann); Steindorff, G., *Die Blütezeit des Pharaonenreichs*, Leipzig-Bielefeld 1900 (weiter als Steindorff, G.); Breasted, J.H., *Geschichte Ägyptens*. Deutsch von H. Ranke, Berlin 1910 (weiter als Breasted); Märchensammlungen: *Altägyptische Erzählungen und Märchen*. Ausgewählt und übersetzt von G. Roeder, Jena 1927 (weiter als Roeder); *Märchen und Geschichten der alten Ägypter*. Hrsg. von U. Steindorff, Berlin 1924 (weiter

dem schenkte der Dichter zwei anderen Büchern von A. Erman Aufmerksamkeit: "Die Literatur der Ägypter" und "Die ägyptische Religion"<sup>4</sup>, die in H. Lehnerts Artikeln nicht erwähnt sind.

Wenden wir uns den im Zusammenhang mit der Szene in der Bücherei Potiphars genannten ägyptischen Büchern zu.

(1) "Die Abenteuer des Schiffbrüchigen (...) auf der Insel der Ungeheuer"<sup>5</sup>. Dieses bekannte ägyptische Märchen konnte Th. Mann in "Aegypten..." von Erman<sup>6</sup>, in der literarischen Bearbeitung U. Steindorffs<sup>7</sup> und bei Roeder<sup>8</sup> lesen. Alle drei Editionen ordnen es in die Epoche des mittleren Reichs ein. Außerdem wird es in "Die Blütezeit des Pharaonenreichs" von G. Steindorff<sup>9</sup> und "Geschichte Ägyptens" ("A History of Egypt") von J.H. Breasted<sup>10</sup> erwähnt.

Lichtheim, M., *Ancient Egyptian Literature. A book of Readings*. I. Berkeley/Los Angeles/London 1973, 211-15 (weiter als Lichtheim [I-III]); Lefebvre, G., *Romans et contes égyptiens*. Paris 1949, 29-40 (weiter als Lefebvre); Simpson, W.K. (ed.), *The Literature of Ancient Egypt*. New Haven <sup>3</sup>1973, 50-56 (weiter als Simpson); Bresciani, E., *Letteratura e poesia dell'antico Egitto*. Torino <sup>2</sup>1969, 173-77 (weiter als Bresciani); Baines, J., "Interpreting the Story of the Shipwrecked Sailor", *JEA* 76 (1990), 55-72; Loprieno, A., "The Sign of Literature in the Shipwrecked Sailor", in U. Verhoeven - E. Graefe (eds.), *Religion und Philosophie im Alten Ägypten. Festgabe für Philippe Derchain*. OLA 39, Leuven 1991, 209-17; Otto, E., "Die Geschichte des Sinuhe und des Schiffbrüchigen als 'lehrhafte Stücke'", *ZÄS* 93 (1966), 100-11; Simpson, W.K., "Schiffbrüchiger", in *LÄ* V, 619-22.

(2) "Die Geschichte von König Chufu und jenem Dedi, der einen abgehauenen Kopf wieder aufsetzen konnte"<sup>11</sup>. Auch dieses, ebenfalls sehr bekannte ägyptische Märchen des Westcar findet sich in den drei besagten Editionen und ist in die Hyksos-Zeit (ca. 1650 bis 1550 v. Chr.) zu datieren<sup>12</sup>.

Lichtheim I, 215-22; Bresciani, 178-88; Simpson, 15-30; Lefebvre, 70-90; Simpson, W.K., "Papyrus Westcar", in *LÄ* IV, 744-46.

---

als Steindorff, U.). Der Verfasser nutzt die Gelegenheit, um sich bei Dr. Manfred Krebernik (Institut für Assyriologie und Hethitologie der Universität München) zu bedanken für die ihm lebenswürdig zur Verfügung gestellte Fotokopie des Buches von U. Steindorff.

4 Siehe: *Die Briefe Thomas Manns. Regesten und Register*. Bd. 1, 1889-1933. Frankfurt am Main 1976, 507.

5 Mann, Th., *Joseph und seine Brüder*, Frankfurt am Main 1988 (weiter als Joseph), 683.

6 Erman, 426.

7 Steindorff, U., 66.

8 Roeder, 17.

9 Steindorff, G., 103.

10 Breasted, 185.

11 Joseph, 683.

12 Erman, 434; Steindorff, U., 21; Roeder, 1.

(3) “Die wahre und zutreffende Geschichte von der Eroberung der Stadt Joppe dadurch, daß Thuti, der große Offizier Seiner Majestät Mencheper Re-Tutmose’s des Dritten, fünfhundert Krieger in Säcken und Körben hatte hineinbringen lassen”<sup>13</sup>. Angaben zu dieser Geschichte konnte Th. Mann vor allem bei Erman finden, der sie ca. dem Ende der 19. Dynastie zuschreibt<sup>14</sup>, und bei Roeder, der den Papyrus Harris 500, auf welchem die Geschichte aufgeschrieben worden ist, auf den Anfang der 19. Dynastie zurückführt<sup>15</sup>. Th. Mann schreibt über Thuti mit ähnlicher humoristischer Intonation wie Breasted, in dessen “Geschichte Ägyptens” von der Erzählung über den tapferen Feldherrn Thutmosis’ III. folgendes zu lesen ist: “Sie handelt von einem gewissen Thuti, einem großen General Thutmosis des Dritten, und erzählt, wie er die Stadt Joppe hinterlistig eingenommen habe...”<sup>16</sup>. Die Handlung der Geschichte spielt sich unter Thutmosis III. (1478-1447 v. Chr.) ab, d.h. mindestens dreißig Jahre vor den in “Joseph in Ägypten” beschriebenen Ereignissen. Demzufolge ist das “Vorhandensein” dieser Geschichte in der Bücherei Potiphars streng genommen, d.h. abgesehen von der Konzeption des Romans, die Anachronismen zuläßt, kein Anachronismus.

Bresciani, 382-84; Lefebvre, 125-30; Simpson, 85-91.

(4) “Das Märchen vom Königskind, dem die Hathoren geweissagt haben, es werde durch ein Krokodil, eine Schlange oder einen Hund zu Tode kommen”<sup>17</sup>. Dieses Märchen wird sowohl bei Erman<sup>18</sup> als auch bei U. Steindorff<sup>19</sup> und Roeder<sup>20</sup> angegeben. Ebenso wie die Geschichte von der Eroberung der Stadt Joppe, ist es auf dem Papyrus Harris 500 aufgeschrieben worden. Alle drei Autoren ordnen es in die Zeit der 19. Dynastie ein. Wie im vorigen Fall, kann hier kaum behauptet werden, daß Th. Mann einen Anachronismus zuläßt, indem er dieses Märchen in die Bücherei Potiphars aufnimmt. In der Bibliothek eines Würdenträgers aus der Zeit der 18. Dynastie kann es die uns bekannte Fassung des Märchens nicht gegeben haben. Weder wir noch der Romancier sind jedoch verpflichtet, die Fassung des Papyrus Harris 500 für die erste schriftliche Bearbeitung dieses offenbar volkstümlichen Märchens<sup>21</sup> zu halten. In dem Text, den uns der Papyrus Harris 500 bietet, sind, so G. Maspero, der den Papyrus veröffentlicht hat, verschiedenzeitige Schichten erkennbar<sup>22</sup>.

Lichtheim II, 200-203; Lefebvre, 114-24; Simpson, 85-91; Schott, S., *Altägyptische Liebeslieder*, Zürich 1950, 188-92 (weiter als Schott); Manniche, L., *The Prince Who Knew His Fate*, New York 1981.

13 Joseph, 683.

14 Erman, 437-38 und id., *Die Literatur der Ägypter*, Leipzig 1923, 216.

15 Roeder, 332.

16 Breasted, 263.

17 Joseph, 683.

18 Erman, 439 und id., *Die Literatur der Ägypter*, 209.

19 Steindorff, U., 115.

20 Roeder, 102.

21 Daß dieses Märchen offenbar volkstümlich ist, schreibt Roeder: Roeder, XI - XII.

22 *Les contes populaires de l'Égypte ancienne*. Traduits et commentés par G. Maspero, Paris 1889, 228.

(5) “Unterhaltende Einbildungen und scherzhafte Fabeln (...) gleich dem ‘Kampf der Katzen und Gänse’.”<sup>23</sup> Im Buch “Aegypten ...” ist eine ägyptische Zeichnung abgebildet worden, mit folgender Unterschrift Ermans: “Kampf der Katzen und Gänse aus einem satyrischen Papyrus des neuen Reiches”<sup>24</sup>. Die gleiche Zeichnung wird auch in Roeders “Märchen” angegeben; hier aber nur als eine drei Tierfabeln aus dem Mythos vom Sonnenauge abschließende Illustration, ohne historischen Kommentar<sup>25</sup>.

Brunner-Traut, E., *Altägyptische Märchen*, Düsseldorf-Köln 1963, 44-58; Brunner-Traut, E., *Altägyptische Tiergeschichte und Fabel*, Darmstadt 1968, 12; Brunner-Traut, E., “Ägyptische Tiermärchen”, in *Kindlers Literaturlexikon I*, 200-201.

(6) “Der streitbare und scharfe Briefwechsel zwischen den Schreibern Hori und Amenemone”<sup>26</sup>. Die Monographie “Aegypten ...” gibt den Briefwechsel vollständig wieder. Dieses Buch, so Erman, “gewährt uns einen merkwürdigen Einblick in den Geschmack und das Treiben der literarischen Kreise des neuen Reiches”<sup>27</sup>. Th. Mann kann den Briefwechsel auch in “Die Literatur der Ägypter” gelesen haben, wo dieses Buch ebenfalls vollständig angegeben wird. Darin datiert es Erman bereits genauer, von der Zeit Ramses’ II., d.h. von der 19. Dynastie<sup>28</sup>. Trotz dieser genauen Zeitangabe Ermans, ist hier der Grad der Wahrscheinlichkeit eines Anachronismus genauso gering, wie im Fall der “Eroberung der Stadt Joppe” und des Märchens vom verwunschenen Prinzen. Übrigens wird der Briefwechsel auch in A. Jeremias’ *Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients* erwähnt<sup>29</sup>, das, wie bekannt, so große Rolle bei der Bildung der Mannschen Mythos- und Josephskonzeption gespielt hat.

Bresciani, 324-38; Fischer-Elfert, H.-W., *Die satirische Streitschrift des Papyrus Anastasi I*. ÄgAbh 44, Wiesbaden 1986; Fischer-Elfert, H.-W., *Die satirische Streitschrift des Papyrus Anastasi I*. Kleine ägyptische Texte, Wiesbaden 1983; Brunner, H., “Papyrus Anastasi I”, in *LÄ IV*, 674-79.

(7) “Religiöse und magische Texte und Weisheitstraktate in dunkler und künstlicher Sprache”<sup>30</sup>. Diese Gattung der altägyptischen Literatur wird in allen vier ägyptologischen Monographien, die Th. Mann benutzt hat, erwähnt: bei Erman (insbesondere im Zusammenhang damit, daß man “für amtliche Inschriften und für Texte religiösen Inhalts” an der “alten Sprache” festhielt, im Gegenteil zu den “Schriftstücken des täglichen Lebens”, bei denen man sich schon seit Anfang der 18. Dynastie der “Umgangssprache der Zeit” bedien-

23 Joseph, 683.

24 Erman, 474.

25 Roeder, 311.

26 Joseph, 683.

27 Erman, 443.

28 Erman, *Die Literatur der Ägypter*, 271.

29 Jeremias, A., *Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients*, Leipzig 1906, 302-305.

30 Joseph, 683.

te<sup>31</sup>) bei G. Steindorff (u. a. im Zusammenhang damit, daß die Sprache der religiösen Texte schon im 3. Jahrtausend vielfach nicht mehr verstanden wurde<sup>32</sup>), bei Wiedemann<sup>33</sup> und Breasted<sup>34</sup>.

Altenmüller, H., "Pyramidentexte", in *LÄ V*, 14-23; Faulkner, R.O., *The Ancient Egyptian Pyramid Texts translated into English*, Warminster 1985; Heerma van Voss, M., "Sargtexte", in *LÄ V*, 468-71; Heerma van Voss, M., "Totenbuch", in *LÄ VI*, 641-43; Hornung, E., *Das Totenbuch der Ägypter*, Zürich 1979; weitere Übersetzungen in Auszügen bei Lichtheim I und II.

(8) "Königsverzeichnisse von den Zeiten der Götter an bis zu denen der fremden Hirtenkönige mit Angabe der Regierungszeit eines jeden Sonnengottes und Annalen geschichtlicher Denkwürdigkeiten einschließlich außerordentlicher Steuererhebungen und wichtiger Jubiläen"<sup>35</sup>. Hier zitiert Th. Mann fast wörtlich die Beschreibung des berühmten Turiner Papyrus durch Wiedemann<sup>36</sup>. In seinem "Das alte Ägypten" wird das Manuskript auf den Anfang des neuen Reichs zurückgeführt.

Gardiner, A.H., *The Royal Canon of Turin*, Oxford 1959; Kaiser, W., "Einige Bemerkungen zur ägyptischen Frühzeit II", *ZÄS* 86 (1961), 39-61; von Beckerath, J., "Königslisten", in *LÄ III*, 534-35; Roccati, A., "Turiner Königspapyrus", in *LÄ VI*, 809-10.

(9-11) Das "Buch vom Atmen", das Buch "Vom Durchschreiten der Ewigkeit", das Buch "Es blühe der Name"<sup>37</sup>. Über die Existenz dieser drei Werke erfuhr Th. Mann aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls aus der Monographie Wiedemanns. Dieser schreibt, daß ältere Textsammlungen, die in das Totenbuch eingegangen sind, durch andere Texte, "das Buch vom Atmen", "das Buch vom Durchschreiten der Ewigkeit", das Buch "Es blühe der Name", "welche meist einzelne Formeln und Lehren des Totenbuches (...) mit anderen ähnlichen Texten verknüpften", ergänzt worden sind<sup>38</sup>. "Das Buch vom Atmen" wird auch von Erman erwähnt, ebenfalls ohne geschichtlichen Kommentar: "Zu dieser alten Literatur treten nun noch andere kleinere Bücher, die auch alle alt sein wollen, wenn auch gewiß manches junge Fabrikat darunter ist, wie "Das Buch vom Atmen", das besonders in Theben beliebt war"<sup>39</sup>.

Goyon, J.-C., *Rituels funéraires de l'ancienne Égypte*, Paris 1972, 189-317 (weiter als Goyon); Goyon, J.-C., *Papyrus du Louvre N 3279*. BdÉ 42, Le Caire 1966; Goyon, J.-

31 Erman, 391.

32 Steindorff, G., 102.

33 Wiedemann, 393.

34 Breasted, 122.

35 Joseph, 683.

36 Wiedemann, 387.

37 Joseph, 683.

38 Wiedemann, 393.

39 Erman, A., *Die Religion der Ägypter*, Berlin-Leipzig 1934, 285 (Leider stand uns nur diese Ausgabe zur Verfügung, nicht die von Th. Mann benutzte aus dem Jahre 1905).

C., "Atmen, Buch vom", in *LÄ* I, 524-26. Assmann, J., "Ewigkeit, Buch vom Durchwandeln der", in *LÄ* II, 54-55. Goyon, 267-75, 290-314.

(12) "Eine gelehrte Ortskunde des Jenseits"<sup>40</sup>. Th. Mann meint hier wahrscheinlich das bekannte ägyptische Buch von "dem, was in der Unterwelt ist" (Am-duat). G. Steindorff ordnet es in die Zeit der 18. Dynastie ein<sup>41</sup>. Wiedemann glaubt, daß es noch im mittleren Reich geschaffen, jedoch erst in thebanischen Dynastien ausführlich durchgearbeitet worden sei<sup>42</sup>. Es wird auch bei Breasted erwähnt<sup>43</sup>.

Hornung, E., *Ägyptische Unterweltbücher*, Zürich 1972; Hornung, E., *Das Amduat. Die Schrift des verborgenen Raumes*. ÄgAbh. 7, Wiesbaden 1963; Hornung, E., "Jenseitsführer", in *LÄ* III, 246-49.

(13) "Das Lied des Lebensmüden zum Lob des Todes", (...) worin der Tod mit vielen guten und zärtlichen Dingen sehnsüchtig-gleichmäßigen Tonfalls verglichen wurde: mit der Genesung nach schwerer Krankheit, dem Duft von Myrrhen und Lotusblumen, dem Sitzen unterm Schutzsegel an windigem Tage, einem kühlen Trunk am Gestade, einem 'Wege im Regen', der Heimkehr eines Matrosen im Kriegsschiff, dem Wiedersehen mit Haus und Herd nach vielen Jahren der Gefangenschaft und anderen Wünschbarkeiten mehr"<sup>44</sup>. Das Lied hat Th. Mann bei Erman gelesen, der es auf die Epoche des mittleren Reichs zurückführt<sup>45</sup>.

Renaud, O., *Le dialogue du désespéré avec son âme*. CSEG 1, Genève 1991; Bresciani, 111-18; Simpson, 201-209; Lichtheim I, 163-69; Barta, W., *Das Gespräch eines Mannes mit seinem Ba*. MÄS 18, Berlin 1969; Goedicke, H., *The Report about the Dispute of a Man with his Ba*, Baltimore 1970; Faulkner, R.O., "The Man Who Was Tired of Life", *JEA* 42 (1956), 21-40; Osing, J., "Gespräch des Lebensmüden", in *LÄ* II, 571-73.

(14) "Die finstere und schauerhafte Prophezeihung einreißender Unordnung in den beiden Ländern und wilder Herrschaftslosigkeit in ihrem Endfolge, einer greulichen Umkehrung aller Dinge, also daß die Reichen arm und die Armen reich sein würden, welcher Zustand mit der Verödung der Tempel, der völligen Vernachlässigung jedes Gottesdienstes Hand in Hand gehen sollte"<sup>46</sup>. Hier geht es entweder um die Weissagung des Neferti, die Th. Mann bei Roeder<sup>47</sup> oder in Ermans "Literatur der Ägypter"<sup>48</sup> lesen konnte, oder um die des Ipuwer, über welche Breasted mit ähnlichen Worten schreibt wie Th. Mann<sup>49</sup>,

40 Joseph, 683.

41 Steindorff, G., 102.

42 Wiedemann, 394.

43 Breasted, 228.

44 Joseph, 683.

45 Erman, 454

46 Joseph, 683.

47 Roeder, 113.

48 Erman, *Die Literatur der Ägypter*, 151.

49 Breasted, 186 - 187.

genauer gesagt, deren Beschreibung durch Breasted Th. Mann beeinflusst haben mag. Die uns bekannte Fassung des Märchens über den Neferti (Papyrus St. Petersburg 1116B) gehört in die Zeit Thutmosis' III. Die Handlung spielt sich aber zur Zeit des Königs Snofru ab, d.h., so Roeder, ungefähr anderthalb Jahrtausende vor Thutmosis III<sup>50</sup>. Breasted glaubt, daß die Weissagung des Ipuwer in die Epoche des mittleren Reichs gehöre<sup>51</sup>.

Zu Neferti: Kammerzell, F., "Die Prophezeiung des Neferti", in *TUAT* II/1, Gütersloh 1986, 102-10; Blumenthal, E., "Die Prophezeiung des Neferti", *ZÄS* 109 (1982), 1-82; Lichtheim I, 139-45; Goedicke, H., *The Protocol of Neferyt*, Baltimore 1977; Simpson, 234-40; Bresciani, 133-38; Blumenthal, E., "Nefertj, Prophezeiung des", in *LÄ* IV, 380-81. Zu Ipu-Wer: Simpson, 210-29; Bresciani, 65-82; Lichtheim I, 149-63; Fecht, G., *Der Vorwurf an Gott in den Mahnworten des Ipu-Wer*. AHAW, Phil.-hist. Kl., Heidelberg 1972; Spiegel, J., "Admonitions", in *LÄ* I, 65-66.

(15) "Die (...) 'Erfreunden Lieder', als welches Honigworte und Liebesklagen waren (...). Diese Romanzen drückten die Leiden und Freuden der vernarrten kleinen Vogelstellerin aus, die nach dem Jüngling girrt und so dringlich wünscht, seine Hausfrau zu sein, damit immerdar sein Arm auf dem ihren liege. Komme er nicht zu ihr bei der Nacht, so klagte sie in honigsüßer Sprache, so werde sie wie eine sein, die im Grabe liegt, denn er sei Gesundheit und Leben. Aber es war ein Mißverständnis, denn auch jener für sein Teil legte sich in seinem Schlafzimmer nieder und machte die Kunst der Ärzte zuschanden mit seiner Krankheit, die Liebe war. Dann aber fand sie ihn auf seinem Lager, und nicht länger kränkten sie einander das Herz, sondern machten einander zu den ersten Leuten der Welt, Hand in Hand wandelnd mit heißen Wangen im Blumengarten ihres Glücks"<sup>52</sup>. Th. Mann erzählt die 'Erfreunden Lieder' genau nach Erman nach. Das Adjektiv "honigsüß" sowie der Ausdruck "in Honig getaucht", mit dem Joseph die 'Erfreunden Lieder' charakterisiert, gehen auf Ermans Übersetzung der "Literarischen Streitschrift" zurück<sup>53</sup>. In "Aegypten ..." werden die 'Lieder' auf die Epoche des mittleren Reichs zurückdatiert<sup>54</sup>.

Schott, S., *Altägyptische Liebeslieder*, Zürich 1950; Hermann, A., *Altägyptische Liebesdichtung*, Wiesbaden 1959; Foster, J., *Love Songs of the New Kingdom*, New York 1974; Fox, M.V., *The Song of the Songs and the Egyptian Love Songs*, Madison 1985; Lichtheim II, 181-93; Simpson, 296-325; Bresciani, 427-51.

Aus der großen Menge der ihm zugänglichen Werke der altägyptischen Literatur wählte Th. Mann nur fünfzehn aus. Die Frage, warum er gerade diese Werke ausgewählt hat, wäre auch dann vollkommen legitim, wenn es dem Dichter nur darum gegangen wäre, durch die Vereinigung solcher, der Gattung und Thematik nach wenig miteinander verbundenen Werke innerhalb einer Bücherei nichts als die Geschmacksvielfalt Potiphars zu demonstrieren.

50 Roeder, 335.

51 Breasted, 186.

52 Joseph, 685.

53 Erman, *Die Literatur der Ägypter*, 271 und Erman, 447.

54 Erman, 456.

ren. Warum ist hier beispielsweise das Märchen von den beiden Brüdern, eines der berühmtesten Schriftdenkmäler, nicht vertreten? Oder, warum wird der ‘Kampf der Katzen und Gänse’, eine Geschichte, der weder Erman noch Roeder Aufmerksamkeit schenken, anderen, in Roeders Buch vollständig angegebenen Tierfabeln vorgezogen? Kurzum, es erhebt sich die Frage danach, was Th. Manns Wahl bestimmt hat.

Ein in der ägyptischen Literatur bewandeter Leser muß das “Vorhandensein” vieler von den aufgezählten Werken in der Bücherei Potiphars wahrscheinlich für einen Anachronismus halten. Über frühere, als die der Epoche der 19. Dynastie angehörigen Fassungen der Geschichte über die Stadt Joppe oder der “Literarischen Streitschrift” u.a. verfügen wir in der Tat nicht. Aber im Laufe der Geschichte wurden die ägyptischen Papyri mehrfach umgeschrieben, wobei die Urfassungen öfter entstellt wurden. Demnach werden wir wohl nie feststellen können, welche Fassung im Einzelfall die allererste war. Über diesen Umstand, den die Textologen nicht selten außer Acht lassen, war sich Th. Mann bewußt. In dem “Joseph”-Vorspiel schreibt er: “Wir kennen diese Verse und Mären; wir besitzen Tafeltexte davon, (...) von denen einige die Ur-Kunde der Großen Flut (...) in zierlicher Keilschrift auf graugelbem Tone darbieten. Offen gestanden ist aber des Wort ‘Urkunde’, wenigstens seinem ersten und eindrucksvollsten Bestandteile nach, nicht ganz genau am Platze; denn jene schadhafte Täfelchen stellen Abschriften dar, die Assurbanipal (...) nur einige sechshundert Jahre vor unserer Zeitrechnung von gelehrten Sklaven herstellen ließ, und zwar nach einem Original, das reichlich eintausend Jahre älter war, also aus den Tagen des Gesetzgebers und des Mondwanderers stammte, für Aussurbanipals Tafelschreiber ungefähr so leicht oder schwer zu lesen und zu verstehen wie für uns Heutige ein Manuskript aus Caroli Magni Zeiten. (...) Nun war aber dies Original nicht eigentlich ein Original, nicht das Original, wenn man es recht betrachtete. Es war selbst schon die Abschrift eines Dokumentes aus Gott weiß welcher Vorzeit, bei dem man denn also, ohne recht zu wissen, wo, als bei dem wahren Originale haltmachen könnte, wenn es nicht bereits mit Glossen und Zusätzen von Schreiberhand versehen gewesen wäre, die dem besseren Verständnis eines wiederum urweit zurückliegenden Textes dienen sollten, wahrscheinlich aber im Gegenteil der modernen Verballhornung seiner Weisheit dienen–und so könnten wir fortfahren, wenn wir nicht hoffen dürften, daß unsere Zuhörer schon hier erfassen, was wir im Sinne haben, wenn wir von Küstenkulissen und Brunnenschlund reden”.<sup>55</sup>

In der angeführten Überlegung verbindet Th. Mann die alte Literatur, eine der wenigen Quellen unserer Altertumskenntnisse, und die alte Geschichte, welche, indem sie Geschichte für uns “Heutige” ist, für die Alten die Gegenwart darstellt und von ihnen, so meint Th. Mann, als Mythe erlebt wird. Das Beispiel der Sintflut (und ihrer Darstellung in der Literatur) “illustriert” die im “Joseph”-Vorspiel sowie in einigen Artikeln dargelegte Mythos-Theorie Th. Manns<sup>56</sup>. Nach dieser Theorie identifiziert der Mensch des Altertums jedes

<sup>55</sup> Joseph, 13.

<sup>56</sup> *Ibid.*, 22; Mann, Th., “Lebensabriß”, in Mann, Th., *Gesammelte Werke in zwölf Bänden*, Berlin 1955 (weiter als *GW*), Bd. 12, 423; Mann, Th., “Freud und die Zukunft”, in *GW*, Bd. 10, 517; Mann, Th., “Ein Wort zuvor: mein ‘Joseph und seine Brüder’”, in Mann, Th., *Gesammelte Werke in zwölf Bänden*, Oldenburg 1960, Bd. 11, 627.

wichtige Ereignis seiner Zeit kraft der Formel "sein = bedeuten", die Th. Mann in den besagten Artikeln mehrfach als eine Universalformel für den Mythos betrachtet, mit einem ähnlichen Ereignis aus der Vergangenheit, das er aus der Überlieferung kennt und das von den vorangegangenen Generationen auf die gleiche Weise rezipiert wurde. Dabei bringt diese Identifizierung relativ neue formelle Elemente mit sich, wie z.B. eine neue Art schriftlicher Fixierung. Einem neuen Zyklus kann also eine Erneuerung der Form entsprechen. Da wir die Ereignisse aus dem Altertum nur anhand schriftlicher Zeugnisse aus der jeweiligen Zeit beurteilen können, demonstriert der Prozeß der Bildung eines literarischen Werkes, so muß Th. Mann gedacht haben, die "Evolution" des Mythos. Allerdings kann hier lediglich von der Evolution der Form, wenn auch nur bedingt, die Rede sein.

In einigen Ideen Roeders und U. Steindorffs muß Th. Mann eigene Mythos-Konzeption zum Teil "wiedererkannt" haben. Im Vorwort zu "Altägyptische Erzählungen und Märchen" schreibt Roeder: "Auch so handelt es sich immer noch um fast drei Jahrtausende, aus denen die Literaturwerke stammen; dabei bleibt unberücksichtigt, daß die Quellen von manchen von ihnen weit älter sind als die Zeit, in der die uns erhaltenen Niederschriften angefertigt sind. In diesen drei Jahrtausenden haben sich die großen Glanzzeiten des Pharaonenreichs abgespielt, und das Äußere des ägyptischen Volkes ist einige Male durch fremde Einflüsse in eindringlichem Maße umgestaltet worden. Die Ägypter haben ihre Kultur nach Innenafrica, nach Libyen, Asien und auf das Mittelmeer hinausgetragen und bei den dort wohnenden Völkern Eindrücke aufgenommen, die sich auch in ihren Erzählungen widerspiegeln"<sup>57</sup>. Im Vorwort U. Steindorffs zu "seiner" Märchensammlung steht: "Die ägyptische Literatur reicht über drei Jahrtausende, und wenn es richtig ist, daß die "Beredete Klage des Ünanup" um die Mitte des dritten Jahrtausends vor Christi Geburt ihre Form gefunden hat, liegen zwischen dieser Zeit und den Niederschriften, die wir kennen, so viele Jahrhunderte wie zwischen Walter von der Vogelweide und Goethe. Die zeitlichen Spannungen indessen vergessen sich vor den Augen der Ewigkeit, und dem Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts wird zur Einheit und Einheitlichkeit, was einst gewiß tausendfach zerspaltet gewesen ist"<sup>58</sup>.

Es scheint also, daß Th. Mann absichtlich eine Reihe von Werken, die zu unserer Zeit nur in späteren Fassungen als die der Epoche Amenophis' III. bekannt sind, für die Bücherei Potiphars ausgewählt hat. Von daher betrachten wir die "Bücherei Potiphars" als eine Art Kunstgriff: die ausführliche Aufzählung der Bücher, die einer literarischen Figur gehören, ist nicht nur ein Mittel deren Charakterisierung, sondern auch ein Bestandteil der gesamten Konzeption des Werkes, der auf der Ebene der Alltagsdetails den "Grundgedanken" des Romans widerspiegelt. Wir glauben, daß Th. Mann die besagten Bücher als Symbol der Kontinuität der Tradition und das der Relativität unserer Kenntnisse von den "Scheinhalten und Wegeszielen, hinter denen, wenn sie erreicht sind, neue Vergangenheitsstrecken sich auftun"<sup>59</sup>, einsetzt.

---

57 Roeder, VII.

58 Steindorff, U., 13-14.

59 Joseph, 5.

Die Bibliothek enthält allerdings auch Bücher aus der Zeit des mittleren Reichs, die Potiphar in den uns bekannten Fassungen hätte lesen können. Außerdem sind bei Roeder, U. Steindorff und Erman viele andere Märchen und Geschichten zu lesen, die wir ebenfalls nur in späteren Fassungen kennen. Darum kann man nicht behaupten, daß es nur die Unvollkommenheit unserer Kenntnisse von der Entstehungszeit dieser Bücher war, die deren Auswahl durch Th. Mann bestimmte.

Ein wichtigerer "Bestimmungsfaktor" scheint uns der Inhalt der ägyptischen Bücher zu sein. Roeder, G. Steindorff und Breasted heben eine Ähnlichkeit der Geschichte des Schiffbrüchigen, bzw. der Geschichte von der Eroberung der Stadt Joppe mit Märchen aus "Tausend und eine Nacht" hervor. Roeder schreibt, daß "der Räuberhauptmann im Sagenkreis um Ali Baba eine ähnliche Kriegslist wie Thot (Thuti) anwendet, jedoch mit Ölschläuchen statt der Tonkrüge"<sup>60</sup>. Breasted schreibt, daß die Geschichte Thutis vielleicht zu dem Märchen von Ali Baba und den vierzig Räubern das Vorbild geliefert habe<sup>61</sup>. G. Steindorff bemerkt, daß die Geschichte des Schiffbrüchigen auffällig an eine der Reisen Sindbads erinnere<sup>62</sup>. Auch Breasted nennt den Schiffbrüchigen einen Vorläufer von Sindbad<sup>63</sup>. Wahrscheinlich ist es diese Ähnlichkeit, die Th. Mann veranlaßte, beide genannten ägyptischen Märchen in die Bücherei Potiphars aufzunehmen. Ebenso sieht es vielleicht mit den "magischen Traktaten" aus: sowohl Erman als auch Wiedemann bemerken, daß die altägyptische religiöse Literatur der babylonischen und hebräischen durch Alliterationen und syntaktische Parallelismen ähnelt, wobei beide möglicherweise aus der hebräischen Dichtung entlehnt sind<sup>64</sup>. Literaturwerke mit stilistischen und/oder inhaltlichen Analogien zu denen anderer Epochen und Völker sollen hier vermutlich nach Th. Manns Absicht "das Zykluselement des Mythos", die ewige Wiederkehr symbolisieren. Ihre Erwähnung im Kontext der Bücherei Potiphars kann man mit der "Kritik" Th. Manns an verschiedenzeitigen "Nacherzählungen" der Josephsgeschichte vergleichen: dem Koran, den siebzehn persischen Liedern (?), den Dichtungen von Firdusi (10. Jh.) und Dschami (15. Jh.). Ebenso in diesen "literaturgeschichtlichen" Abschweifungen, in denen der Dichter in der Manier eines gelehrten und objektiven "Literaturwissenschaftlers" über die Nachteile der besagten "Nacherzählungen" spricht, wie in der Darstellung der Alltagsdetails, äußert sich durch Symbole und Anspielungen die auf das altorientalische Material angewandte Mythos-Konzeption des Verfassers.

Eine Illustration zur Denkweise der altorientalischen Figuren ist auch die Vorliebe Potiphars für die "finstere Prophezeiung". "Warum Petepre diese Aufzeichnungen eigentlich so gern hörte, blieb ungewiß", "kommentiert" Th. Mann, "vielleicht nur des Schauders wegen, der angenehm sein mochte, insofern vorläufig noch die Reichen reich und die Armen arm waren und es auch bleiben würden, wenn man Unordnung vermied und den Göttern

---

60 Roeder, 332.

61 Breasted, 351.

62 Steindorff, G., 103.

63 Breasted, 185.

64 Erman, 469; Wiedemann, 389.

Opfergut speiste“<sup>65</sup>. Wie gesagt, spielt sich die Handlung der Geschichte über den Weissager Neferti zu Zeiten des Königs Snofru, d.h. ca. anderthalbtausend Jahre vor der 18. Dynastie ab; die Prophezeiung selbst geht nach Roeders Meinung auf die Hyksos-Zeit zurück, über die Potiphar eigentlich informiert sein mußte. Da aber die Alten nach Manns Gedanken die Zeit als “einheitlich” annahmen<sup>66</sup>, hält Potiphar die Prophezeiung “wilder Herrschaftslosigkeit”, die sich drei Jahrhunderte vor seiner Zeit ereignete, automatisch für eine Wahrsagung vom Zukünftigen.

Allerdings kann Potiphars Prophezeiungsverständnis auch anders gedeutet werden. Th. Manns eigenes Roeder-Exemplar enthält folgende Randbemerkung: “Prophetie nicht in Zukunftsform, sondern als Gesicht”<sup>67</sup>. Demzufolge wäre es nicht unrechtmäßig, zu vermuten, daß nach Th. Manns Vorstellung weder der Weissager noch Potiphar die Zeit in Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit einteilt, was auch der Theorie der “einheitlichen” Zeitrezeption durch die Alten durchaus nicht widerspricht, und so nimmt Potiphar die Prophezeiung als “dichterische Vision” an, indem er sie auf den gegebenen Augenblick, der für ihn die einzig mögliche Zeitform ist, projiziert.

An den zyklischen Charakter des Mythos erinnert auch der Inhalt der Prophezeiung. Es ist kein Zufall, daß der Pharao während der Unterhaltung mit Joseph, in der er auf die Deutung seiner Träume wartet, welche sich ebenfalls als eine Prophezeiung erweisen wird, sich an die Geschichte des Neferti (oder die des Ipuwer) erinnert. “Also du bist nicht an das bindende Muster des schäumenden Lammes gebunden”, sagt der junge König Joseph, “und wirst Pharao nicht das Herz zermalmen mit der hergebrachten Verkündigung greulichen Elends, das kommen soll, und des Einbruchs der Fremdvölker, daß da wird das Unterste zuoberst gekehrt werden? (Anspielung auf “die rollende Sphäre”) (...) Das Land ist zugrunde gegangen, es lebt in Aufruhr, Beduinen durchziehen es, arm und reich sind vertauscht, die Gesetze haben aufgehört, der Sohn erschlägt den Vater und wird vom Bruder erschlagen, (...) die Bettler essen die Opfergaben, der König wird gefangen hinweggeschleppt, und nur der Trost bleibt, daß es danach durch Errettersmacht wieder besser wird. Pharao wird also dies Lied nicht hören müssen? Darf er hoffen, daß die Modelung des Hergebrachten durch das Besondere solche Schrecknisse ausschließen wird?”<sup>68</sup>

Für Th. Mann war es von besonderer Anziehungskraft, den Pharao von der Prophezeiung reden zu lassen: die Geschichte der alten Zivilisationen ist voll von allerlei Katastrophen, so daß die einzelne, wahrscheinlich während der 4. Dynastie gemachte Weissagung, die sich auf die Epoche der 15. - 16. Dynastie bezieht, uns aus dem Manuskript der 18. Dynastie bekannt, theoretisch mit vielen anderen, früheren oder späteren Katastrophen verglichen werden kann. Unbewußt, für den heutigen Leser aber offensichtlich, sieht der Pharao, indem er Joseph zusätzlich an die angeblich uralte Prophezeiung erinnert, die Katastrophe der Eroberung Ägyptens durch die Perser voraus. Diese Katastrophe ereignete sich zu Zeiten der 26. Dynastie, fast neun Jahrhunderte nach Echnaton, und sieht in der

65 Joseph, 685.

66 *Ibid.*, 10-11.

67 Lehnert, H., *Thomas Manns Josephsstudien*, 389.

68 Joseph, 1062-63.

Version Herodots (III 12-15) den vom Pharao beschriebenen "Schrecknissen" ähnlich. Ist es nicht eine andere Illustration zum "zyklischen Charakter" der Geschichte und somit zu dem des Mythos? Die Aussprache der Prophezeiung durch den Pharao ermöglichte es dem Dichter, das Erfundene–Josephs Besuch beim jungen König und ihre denkwürdige Konversation–mit dem Wahren–der "Prophezeiung" als ägyptischem Literaturwerk, Katastrophen in der Geschichte Ägyptens, der Person Amenophis' IV.–auf eine feine und offenbar ironische Art zu verbinden.

Das Thema "Untergang/Prophezeiung" war also sehr reich an Assoziationen. Weiterhin erlaubte es Th. Mann, eine Anspielung auf die Untergangsstimmung der Nachkriegsjahre zu machen: man denke nur an den Titel des berühmtesten Werkes von Spengler oder an die für diese Zeit charakteristische Äußerung dieser Stimmung durch A. Moeller van den Bruck: "Für alle Völker kommt die Stunde, in der sie durch Mord oder Selbstmord sterben und kein großartigeres Ende ließe sich für ein großes Volk denken, als der Untergang in einem Weltkriege, der die ganze Erde aufbieten mußte, um ein einziges Land zu bewältigen"<sup>69</sup>.

Zwei andere ägyptische Bücher–"Das Lied des Lebensmüden" und die "Erfreunden Lieder"–sollen hier wahrscheinlich die Raffiniertheit der Epoche bezeugen, in welcher das einst national-konservative Ägypten Kontakte zu Nachbarländern ausdehnte und in welcher alles Fremde in Mode kam. Damals, so schreibt Erman, "schmückt sich die Sprache des gebildeten Mannes wieder (wie unter der 12. Dynastie) mit gesuchten Worten und Wendungen und er freut sich, sie auch mit Fremdwörtern zu verzieren"<sup>70</sup>. Die "Offenheit" und "Toleranz" der Epoche der 18. Dynastie (genauer gesagt, die zu Zeiten Amenophis' III. und seiner Nachfolger) müssen Th. Mann auch an sich imponiert haben. Sie boten ihm auch umfassende Möglichkeiten zur Interpretation der von ihm geliebten und seine Mythos-Konzeption illustrierenden Analogien und gegenseitigen Einflüsse. Es war auch von Interesse, die Parallele zwischen dem Monotheismus Josephs und dem Echnatons zu ziehen<sup>71</sup>, und Josephs Karriere, wie sie sich in dieser "toleranten" Epoche entwickelte, zu "rekonstruieren".

Auf eine Bemerkung Ermans stützend, schreibt Th. Mann, daß es bei der großen Mehrzahl der Schriftwerke aus der Bibliothek Potiphars "aufs Sachliche und auf die Fabel fast gar nicht ankam, sondern alles Schwergewicht auf den Reizen des Stils, der Seltenheit und Eleganz der Redeformen lag"<sup>72</sup>. Die Bemerkung bezieht sich aber auf "Die Geschichte des Sinuhe" aus dem mittleren Reich und folglich auch auf den Literaturgeschmack dieser Epoche, wobei in den Erzählungen und Märchen aus dem neuen Reich, in dem die Handlung der Josephsgeschichte sich abspielt, "von der alten Vorliebe für schönrednerische Ausdrücke nichts mehr zu spüren ist und das Sachliche in den Vordergrund tritt" (Erman)<sup>73</sup>. Es ist jedoch nicht in dem Sinne zu verstehen, daß die meisten Schriftwerke der Bibliothek aus

69 Moeller van den Bruck, A., *Das dritte Reich*, Hamburg 1931, 230.

70 Erman, *Die Literatur der Ägypter*, 5.

71 *Frage und Antwort. Interviews mit Thomas Mann 1909-1955*, Hamburg 1983, 128.

72 Joseph, 683.

73 Erman, 434.

dem mittleren Reich stammten. Dem alten Ägypter, auch dem des neuen Reichs, scheint nämlich der Geschmack am schönen Stil nie gefehlt zu haben; davon zeugt u.a. Ermans Kommentar zur "literarischen Streitschrift"<sup>74</sup>. Doch auch das ist nicht der Hauptgrund dafür, daß bei der Mehrzahl der Bücher alles Schwergewicht auf den Reizen des Stils usw. lag, denn es ist ersichtlich, daß es Th. Mann auf die wissenschaftliche Genauigkeit eigentlich sehr wenig ankam. Die Zeit Amenophis' III. betrachtet er als eine der revolutionären Umwälzung Echnatons unmittelbar bevorstehende und "von daher" dekadente Übergangsepoche. Eine solche Auffassung von der einer Revolution bevorstehenden Epoche entspricht der Tradition der Neuen Zeit, wobei das im altägyptischen Kontext gebrauchte Wort "Dekadenz" ironisch oder humoristisch zu verstehen ist. Als Sühneopfer, das seine Eltern aus ihm gemacht haben, "um sich mit dem neuen weitläufigeren Aton-Geist zu versöhnen" (Käte Hamburger)<sup>75</sup>, symbolisiert Potiphar diese Übergangsepoche oder, besser gesagt, Th. Manns Verhältnis dazu. Potiphar ist also eine dekadente Figur, und so sind auch seine Literatur-Vorlieben dekadent, d.h. sie entsprechen dem europäischen Dekadenz-Begriff. Als Anspielung auf "heroischen Pessimismus" und "Sympathie mit dem Tode", die zum Bestandteil der fin de siècle-Kultur und späterer Stadien der europäischen Décadence geworden sind, kann man die ausführliche Nacherzählung von "Das Lied des Lebensmüden" deuten.

Ebenso ausführlich werden die ihrem Charakter nach sentimental "Erfreunden Lieder" nacherzählt. Hier kann es sich um eine implizite Parallele zur Literatur des 18. Jahrhunderts handeln. Es ist interessant, daß W. Spiegelberg im Buch "Geschichte der ägyptischen Kunst bis zum Hellenismus" (1903), das Th. Mann gekannt haben mag, den Gebrauch semitischer Fremdwörter in der ägyptischen Kunstprosa des neuen Reichs mit dem französischer Wörter in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts vergleicht<sup>76</sup>. (Vgl. merci, stupide, Chocwirkung, Rinderdirektor von directeur des bovins, süße Billets von billets doux u.a. im "Joseph"-Text).

Einige Bücher wählt Th. Mann vielleicht aus "purer Ironie" aus. Es ist nicht unsere Aufgabe, im Rahmen unseres Artikels auf dieses Phänomen des Mannschen Schaffens einzugehen. Wir beschränken uns auf die Bemerkung, daß wir im Zusammenhang mit dem Josephsroman von der Ironie im weiteren Sinne reden möchten, in der sich das Verhältnis des Dichters zur eigenen Methode, "das Wissenschaftliche auf das ganz Unwissenschaftliche und Märchenhafte"<sup>77</sup> anzuwenden, äußert, und von der Ironie in bezug auf eigene Figuren, die nach unserer Vermutung die Wahl von "Kampf der Katzen und Gänse" bestimmt hat. Es ist wahrscheinlich wegen des Titels, daß Th. Mann diese Geschichte, die Erman und Roeder nur obenhin erwähnen, anderen Tierfabeln vorzieht. Ein ehrwürdiger Hofbeamter hat in seiner Bibliothek eine "scherzhafte Fabel", die im 20. Jahrhundert aller Wahrscheinlichkeit nach vor allem Kinderlektüre wäre; von daher ein "Rührungseffekt", ein ironisches Lächeln eines Menschen des 20. Jahrhunderts über die Naivität der Literatur-

74 Ibid., 447.

75 Hamburger, K., *Thomas Manns biblisches Werk*, Frankfurt am Main 1984, 64.

76 Spiegelberg, W., *Geschichte der ägyptischen Kunst bis zum Hellenismus*, Leipzig 1903, 40.

77 Mann, Th., "Joseph und seine Brüder. Ein Vortrag", in *GW*, Bd. 12, 449.

vorlieben des alten Ägypters. Die Wortverbindung “Kampf der Katzen und Gänse”, besonders als Titel eines Literaturwerkes, mußte dazu noch auf die Leser der 30er Jahre, die den Ersten Weltkrieg noch in frischer Erinnerung hatten, den Eindruck einer scherzhaften Parodie auf den richtigen Krieg machen, den Eindruck von etwas wie der Kampf durch gebakene Äpfel, Eier und Frischkäse (“la bataille de poms de bos waumonnés et d’ueus et de fres fromages”<sup>78</sup>) aus der mittelalterlichen Novelle über Aucassin und Nicolette. Auf den gleichen Effekt zielt vermutlich die Erwähnung der Geschichte über Thuti und die Stadt Joppe (über die schon genannten Motive ihrer Wahl hinaus): wie harmlos-gutmütig müssen dem Leser des 20. Jahrhunderts die Zeiten vorgekommen sein, in denen man einen militärischen Sieg mit 500 Kriegeren, die man in die belagerte Stadt in Säcken und Körben hineinbringen ließ, davontragen konnte.

Es ist bemerkenswert, daß Jakobs Sohn einige Jahre nach den im Kapitel “Joseph tut Leib- und Lesedienst” beschriebenen Ereignissen dem Amtmann über das Gefängnis, in welches er geraten ist, erzählt, daß er die Geschichte von den zwei Brüdern seinem Herrn öfter vorlesen mußte<sup>79</sup>. In die uns bekannte “Liste” der Schriftwerke ist sie aber nicht eingetragen. Das könnte ein Zufall sein. Allerdings läßt es sich vermuten, daß der Dichter diese Geschichte in die Bücherei nicht aufnimmt, um vorzeitige und allzu durchsichtig-ordinäre Anspielungen auf die traurige Wende des Schicksals Josephs, die dem Schicksal eines der Brüder so ähnlich ist, zu vermeiden<sup>80</sup>.

Die Frage von der Tiefe ägyptologischer Kenntnisse Th. Manns ist kompliziert. Wollte jemand auf Grund zahlreicher Anachronismen und anderer Ungenauigkeiten im “Joseph”-Text den Dichter des Mangels an Wissen um die alte Geschichte überführen, so stieße er bei näherer Einsicht in den Roman und dessen Konzeption zwangsläufig auf das Fehlen der Beweise. “Joseph” ist kein traditioneller historischer Roman, in dem Unexaktheiten und Fehler mit unbewaffnetem Auge erkennbar sind, sondern eine “Quasi-Gattungsart” – ein Mythos-Roman, in dem der Verfasser nicht so äußerliche Alltagsdetails rekonstruiert, wie die “wahre” Mentalität seiner Figuren, die einer außereuropäischen archaischen Zivilisation angehören. Wie wir versucht haben, am Beispiel der Bücher aus der Bibliothek Potiphars zu demonstrieren, ist die Mannsche Theorie des “mythischen Denkens” nicht nur in Gedanken und Handlungsweise der “Joseph”-Figuren verkörpert, sondern kommt auch in einer abstrakteren Form, und zwar auf der Ebene der Symbole und Anspielungen seitens des Verfassers zum Ausdruck. Dementsprechend kann jede Unexaktheit, jeder implizite oder explizite Anachronismus eventuell als Symbol oder Anspielung auf einen Bestandteil der Theorie gedeutet werden, die der Autor dem ganzen Werk zugrunde legt.

78 *Aucassin et Nicolette*, Paris 1973, 135.

79 Joseph, 981.

80 Über das Märchen von den beiden Brüdern schreibt Breasted, 351: “Bata hatte dann mit der Frau seines älteren Bruders ein Erlebnis, wie es später dem hebräischen Helden Joseph zugeschrieben wurde”. In der wissenschaftlichen Literatur wurden mehrmals Versuche unternommen, das Märchen mit der Geschichte Josephs zu vergleichen, z.B. *Les contes populaires de l’Égypte ancienne*, XIII-XIV; Meyer, E., *Die Israeliten und ihre Nachbarstämme*, Halle 1906, 151; Vergote, J., *Joseph en Égypte*. Louvain 1959, 23; Hollis, S.T., *The Ancient Egyptian “Tale of the Two Brothers”*. *The Oldest Fairy Tale of the World*, Tulsa 1990; Bresciani, 356-365; Simpson, 92-107; Lichtheim II, 203-11; Lefebvre, 137-58.

Der Grad der ägyptologischen Bewandertheit Th. Manns läßt sich beispielsweise an seiner Schreibung ägyptischer Eigennamen beurteilen. Wie es einem Dilettanten eigen ist, vermeidet er deren traditionelle griechische Wiedergabe. Statt "Cheops", wie es bei den Ägyptologen Erman und Roeder der Fall ist, schreibt er "Chufu"; statt "Thot", "Thuti". Zugleich bedient er sich dennoch der traditionellen griechischen Schreibung des Namens "Thutmosis". Dies könnte für Inkonsequenz gehalten werden, wenn Th. Mann nicht verschiedensprachige Varianten der Namen seiner Figuren zu gebrauchen pflegte: Joseph-Jaschup, Potiphar- Petepre, Isaak-Jizhak usw. Die Erkenntnis, daß die ägyptischen Namen in Wirklichkeit nicht so lauteten, wie sie in populären Büchern geschrieben sind, ist vielleicht der erste Grad der Einweihung in die reizvollen Geheimnisse des Pyramidenlandes. Diesen Grad hat Th. Mann schon in seiner Kindheit erreicht. Eine bekannte Stelle aus seinem "Joseph"-Vortrag (1942) lautet: "Hier tat sich denn die Hochkultur des Nilreiches auf, die mir seit Knabenzeit durch Sympathie und Lektüre vertraut gewesen war, so daß ich dort besser Bescheid wußte als selbst der Lehrer, der uns Zwölfjährige in der Religionsstunde nach dem Namen des heiligen Stieres der alten Ägypter befragte. Ich zeigte mich eifrig zu antworten und wurde aufgerufen. "Chapi", sagte ich. Das war falsch nach der Meinung des Lehrers. Er tadelte mich, daß ich mich meldete, wenn ich nur Unsinn wisse. "Apis" hieß er, verwies er mich ärgerlich. Aber "Apis" ist nur die Latinisierung oder Gräzisierung des authentisch-ägyptischen Namens, den ich genannt hatte. Die Leute von Keme sagten "Chapi"<sup>81</sup>.

Als Schüler kann Th. Mann kaum gewußt haben, daß die Leute von Keme "Chapi" erst im 3.-4. Jahrhundert n. Chr. sagten<sup>82</sup>; ägyptisches *ḥp* läßt sich für die "Joseph"-Zeit nicht überzeugend genug phonetisch rekonstruieren. Trotzdem bezeugt das angeführte Zitat ein frühes Interesse des Dichters für die eigentliche Lautform ägyptischer Namen. Es ist kaum zu vermuten, daß Th. Mann in nachfolgenden Jahren sich keine weiteren Kenntnisse auf diesem Gebiet angeeignet hat.

Interessant ist in unserem Kontext der Name "Amenemone". Zwei Werke von Erman, in denen Th. Mann den Briefwechsel zweier ägyptischer Schreiber gelesen haben muß, geben den Namen verschieden wieder: "Aegypten ..." wie "Amenemone", "Die Literatur der Ägypter" dagegen wie "Amen-em-ope". A. Gardiner, auf dessen "Hieratic Papyri" als Urquelle sich Erman beruft<sup>83</sup>, gibt diesen Namen wie "Amenemope" wieder<sup>84</sup>. Daß Erman zwei Varianten dieses Namens gebraucht, zumal in den Büchern, die fast gleichzeitig erschienen sind, kann auf verschiedene Vokalisierungsmöglichkeiten des Namens vom Schreiber zurückgeführt werden<sup>85</sup>. Im Zusammenhang mit dem "Joseph"-Roman erhebt sich die Frage, warum Th. Mann die Form "Amenemone" gebraucht. Vielleicht hat er die Schreibung, wie sie in "Die Literatur der Ägypter" aussieht, einfach mißachtet, falls er die

81 Mann, Th., "Joseph und seine Brüder. Ein Vortrag", 454.

82 *Wb.* III, 70, 1 u. weiter.

83 Erman, 443.

84 Gardiner, A., *Egyptian Hieratic Texts*, Leipzig 1911, 7.

85 Der Verfasser bedankt sich herzlich bei Frau Dr. Regine Schulz (Ägyptologisches Institut der Universität München) für die Fachkonsultation bezüglich der Vokalisierung des Namens vom Schreiber.

Streitschrift in "Aegypten ..." zuerst gelesen haben sollte? Wahrscheinlicher kommt uns eine andere Version vor. Ägyptisches "Amen-em-ope" ist in griechischer Wiedergabe nichts anderes als ein ziemlich verbreiteter Name Amenophis. Das gehört nicht zu ägyptologischen Weisheiten und wird den meisten gebildeten Menschen der Epoche Manns bekannt gewesen sein. Durch das nicht-ordinäre und für ihn selbst vielleicht auch nicht motivierte "Amenemone" strebt Th. Mann eine möglichst exotische Schreibung der Eigennamen an. Das zeugt vom Mangel an tiefem wissenschaftlichem Interesse und Orientiertheit an etwas wie Brechts "Verfremdung".

Somit können wir folgende Hypothesen formulieren:

- bei der Wahl der Bücher für die Bibliothek Potiphars richtete sich Th. Mann nach einer symbolischen Klarmachung auf der Ebene der Alltagsdetails seiner auf das biblische Sujet angewandten Mythos-Theorie;
- die "Liste" aus 15 Schriftwerken wurde bestimmt durch unser Unwissen über die genaue Entstehungszeit der ersten Fassungen ägyptischer Bücher, die Ähnlichkeit vieler von ihnen mit europäischen und außereuropäischen Literaturwerken und die Möglichkeit, durch ihre Erwähnung einen gewissen "humoristischen" Effekt zu erzielen;
- Anachronismen und andere Ungenauigkeiten sind meistens als Versuche des Autors zu verstehen, auf einen Bestandteil seiner Theorie implizit oder explizit hinzudeuten; absichtliche Anachronismen sind von zufälligen schwer zu unterscheiden;
- wie das Kapitel "Joseph tut Leib- und Lesedienst" es zu beurteilen erlaubt, verfügte Th. Mann über weite, wenn auch nicht immer tiefe Kenntnisse auf dem Gebiete der Ägyptologie.